Die Oberbürgermeisterin

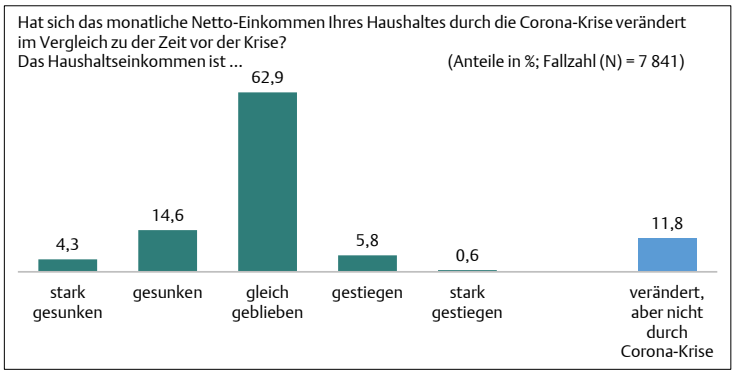
Stadt Köln

Kölner Statistische Nachrichten

Kurzinformation: Umfragen

Ausgabe 1/2022
12.01.2022

Corona-Pandemie führte auch in Köln zu Einkommensverlusten



Großteil der Befragten kommt finanziell gleichbleibend durch die Pandemie

Die coronabedingten Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt blieben für die Mehrheit der befragten Kölner*innen ohne finanzielle Konsequenzen. So gaben in der Bevölkerungsumfrage der Stadt zur Corona-Krise in Köln knapp 63 Prozent an, bis zum Zeitpunkt der Umfrage im Sommer 2021, keine Veränderungen ihres Haushaltseinkommens durch die Pandemie erlebt zu haben. Dem gegenüber berichtet eine von fünf befragten Personen (18,9 %), durch die Entwicklungen in der Pandemie Einkommensverluste erlitten zu haben.[1]

Wer war eher von Einkommensverlusten betroffen?

Insbesondere Kölner*innen in selbständiger Tätigkeit hatten ein signifikant höheres Risiko, von pandemiebedingten Einkommensverlusten betroffen zu sein. Das zeigt eine Berechnung (sogenannte logistische Regression), bei der mehrere mögliche Einflussfaktoren zur Erklärung von coronabedingten Einkommenseinbußen untersucht wurden. Vor allem das Beschäftigungsverhältnis der befragten Person beeinflusst die Einkommensentwicklung in der Pandemie: Verglichen mit angestellten Personen in der freien Wirtschaft hatten Befragte in selbständiger Tätigkeit – egal ob freiberuflich oder gewerblich tätig – häufiger mit Einbußen des Haushaltseinkommens zu rechnen. Dabei greift dieser Einfluss etwa unabhängig von Geschlecht, Alter oder dem beruflichen Bildungsabschluss. Umgekehrt wirkte eine Anstellung oder Verbeamtung im öffentlichen Dienst, und damit vergleichsweise stabilen und tarifvertraglich abgesicherten Beschäftigungsbedingungen, Einkommensverlusten entgegen. Für diese Gruppe greift sozusagen eine Art „Schutzeffekt“, sodass ihr Risiko für finanzielle Verluste statistisch geringer ausfiel.

Auf Basis der Ergebnisse der logistischen Regression lassen sich die Stärken dieser Effekte beziffern. So ist das Risiko, Einkommenseinbußen zu erleiden, für Selbstständige 6,2 Mal so groß wie für Beschäftigte im öffentlichen Dienst. Auch gegenüber Angestellten in der freien Wirtschaft besteht ein erhöhtes, wenngleich schwächer ausfallendes Risiko: verglichen mit ihnen beträgt das Risiko für Einkommensverluste von selbstständigen Personen das 2,7-fache.

Ebenfalls von Relevanz ist die persönliche Einkommenssituation. Es ist insbesondere die Gruppe mit den (nunmehr)

Statistisch signifikanter Einfluss	Effekt auf Einkommensverluste
Selbstständig (gewerblich oder freiberuflich)[1]	+
Angestellt/ verbeamtet im öffentlichen Dienst[1]	-
Äquivalenzeinkommen der unteren 25 Prozent (bis 1 500 Euro)[2]	+
Berufsausbildung (Lehre, Meister/ Techniker)[3]	+
Haushaltsgröße	+
Migrationshintergrund	+
Alter (in Jahren)	-

[1] Referenzkategorie: angestellt in der freien Wirtschaft
[2] Referenzkategorie: Äquivalenzeinkommen der restlichen Befragten (ab 1 500 Euro)
[3] Referenzkategorie: (Fach-)Hochschulabschluss, Promotion

Fallzahl im Modell: N = 3 582
Signifikanzniveau: p<0,05 (außer Migrationshintergrund und Alter, hier p<0,1)

[1] Aufgrund von stichprobenbedingten Verzerrungen ist allerdings davon auszugehen, dass die Gruppe derjenigen, die coronabedingte Einkommenseinbußen angegeben haben, in der vorliegenden Befragung unterrepräsentiert ist, was jedoch für die folgenden Auswertungen nicht weiter relevant ist. Besonders häufig haben höher gebildete Bevölkerungsgruppen, insbesondere Kölner*innen mit Fachhochschulreife oder Abitur, an der Umfrage teilgenommen. Sie sind in der Befragung anteilig häufiger vertreten als unter allen Kölner*innen. Ein höherer Bildungsabschluss geht in der Regel mit einer besseren Position auf dem Arbeitsmarkt einher. Daher dürfte der Anteil von 19 Prozent mit coronabedingten Einkommenseinbußen in der Befragung die tatsächliche Situation in Köln unterschätzen. So ermitteln etwa Hövermann und Kohlrausch (2020) mit Daten der Erwerbspersonenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung einen Anteil von 31,8 Prozent der Befragten, die im April oder Juni 2020 angaben, Einbußen beim Einkommen durch Corona hingenommen zu haben. Betrachtet wird hierbei allerdings das persönliche Einkommen und nicht das des gesamten Haushaltes (siehe https://www.wsi.de/data/wsi-mit_2020_06_hoevermann.pdf).

geringsten Einkommen[2], die aufgrund der Pandemie Einkommenseinbußen zu verzeichnen hatte. Ihr Risiko für Einkommensverluste durch Corona ist 2,2 Mal höher als das der besser Verdienenden. Die Corona-Pandemie verursachte also häufiger negative Einkommensveränderungen bei den ohnehin eher Geringverdienenden, wodurch sich deren finanzielle Situation noch verschärft haben dürfte.

Darüber hinaus steigt das Risiko von coronabedingten Einbußen des Einkommens für größere Haushalte, Befragte mit einer Berufsausbildung (Lehre, Meister oder Techniker) im Gegensatz zu jenen mit einem Hochschulabschluss sowie Personen mit Migrationshintergrund. Auch das Alter der Befragten übt einen Einfluss aus: mit dessen Zunahme verringert sich das Risiko für Einkommenseinbußen durch Corona. Für diese Merkmale fallen die Effekte allerdings geringer aus als beim Beschäftigungsverhältnis oder dem Einkommen.[3]

In der Gesamtschau aller im Rechenmodell berücksichtigten Einflussfaktoren lässt sich ermitteln, mit welcher Wahrscheinlichkeit mit coronabedingten Einkommenseinbußen zu rechnen ist. So zeigt das Modell, dass beispielsweise Männer mittleren Alters mit Migrationshintergrund und Kindern im Haushalt, die der untersten Einkommensgruppe angehören und selbstständig tätig sind, mit einer Wahrscheinlichkeit von 74 Prozent von coronabedingten Einkommenseinbußen betroffen sind.

Im Gegensatz hierzu wirkt insbesondere das Zusammenspiel eines höheren Einkommens mit einer Beschäftigung im öffentlichen Dienst und einem Hochschulabschluss – wie das dritte Fallbeispiel illustriert – mit einer Wahrscheinlichkeit von nur rund acht Prozent abfedernd. Dass zwischen diesen beiden deutlichen Gegensätzen weitere Szenarien verortet werden können, verdeutlicht das zweite Fallbeispiel.

Fallbeispiele für das Gesamtmodell (logistische Regression)	Wahrscheinlichkeit coronabedingter Einkommensverluste
Mann, 40 Jahre, Vierpersonenhaushalt, Kind(er) unter 18 Jahren, Migrationshintergrund, Äquivalenzeinkommen bis 1 500 Euro, Berufsausbildung (Lehre, Meister oder Techniker), selbständig tätig, in Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig	74,0%
Mann, 25 Jahre, Einpersonenhaushalt, keine Kinder, ohne Migrationshintergrund, Äquivalenzeinkommen bis 1 500 Euro, Berufsausbildung (Lehre, Meister oder Techniker), in der freien Wirtschaft angestellt, in Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig	41,1%
Frau, 50 Jahre, Zweipersonenhaushalt, keine Kinder, ohne Migrationshintergrund, Äquivalenzeinkommen über 1 500 Euro, (Fach-)Hochschulabschluss oder Promotion, angestellt oder verbeamtet im öffentlichen Dienst, in Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig	7,7%

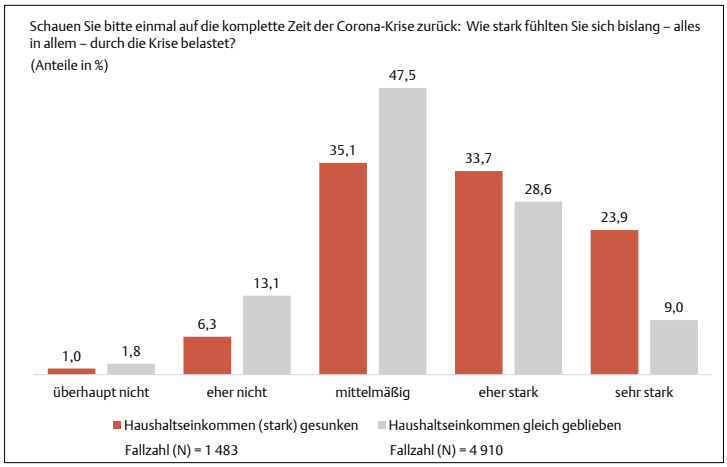
Erwartungsgemäß hängen Kurzarbeit oder Job-Verlust mit Einkommenseinbußen zusammen

Diese Einkommenseinbußen treten – wenig überraschend – vor allem im Zusammenhang mit Kurzarbeit sowie dem Verlust der Anstellung oder des (Neben)Jobs auf. Der Zusammenhang fällt hier jedoch eher moderat aus.[4]

Kurzarbeit sowie der, möglicherweise nur kurzzeitige, Verlust der Anstellung oder des (Neben)Jobs bei der befragten Person allein erklären also nicht unweigerlich alle Einkommensverluste, die Kölner Haushalte im Zuge der Corona-Pandemie verzeichnet haben. Die Beschäftigtensituation weiterer zum Haushaltseinkommen beitragender Haushaltsmitglieder wirken hier wahrscheinlich dämpfend auf die Einkommensverluste. Die hier skizzierten Ergebnisse verdeutlichen, dass die Einflüsse der pandemiebedingten Maßnahmen auf die Einkommenssituation der Haushalte komplex sind und sich hier nur im Ansatz untersuchen lassen. Wesentliche umfangreichere Daten sind notwendig, um das Zusammenwirken von zum Beispiel Einkommenseinbußen, staatlichen Unterstützungsleistungen für Selbständige, Kurzarbeitergeld oder der Wegfall von Nebentätigkeiten zu beleuchten.

Einkommensverluste verstärken das Belastungsempfinden

Die Einkommenssituation beeinflusst eindeutig die Wahrnehmung der Pandemie: Befragte mit Einkommenseinbußen nehmen die Zeit seit dem Frühjahr 2020 häufiger als sehr stark belastend wahr. Bei Befragten ohne pandemisch bedingte Einkommensveränderungen überwiegt ein mittleres Belastungsempfinden. [5]



Befragte mit Einkommensverlusten auch in Bezug auf wirtschaftliche Lage deutlich stärker belastet

Im Einzelnen fühlen sich die Befragten mit coronabedingten Einkommenseinbußen auch hinsichtlich der spezifischeren Sorgen und Ängste stärker belastet. Ihre bereits eingetretenen finanziellen Verluste gehen mit einer hohen Belastung durch diese einher. Jede*r Zweite dieser Gruppe fühlt sich eher stark oder sehr stark belastet.

[2] Zugrunde gelegt ist hier das Nettoäquivalenzeinkommen. Dieses gewichtete Pro-Kopf-Einkommen trägt dem Umstand unterschiedlicher Haushaltsformen in Größe und Struktur Rechnung und macht diese untereinander vergleichbar (siehe https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Sozialberichterstattung/Glossar/oecd-skala.html). Im Modell werden die 25 Prozent der Befragten mit dem geringsten Einkommen den restlichen Befragten gegenübergestellt.

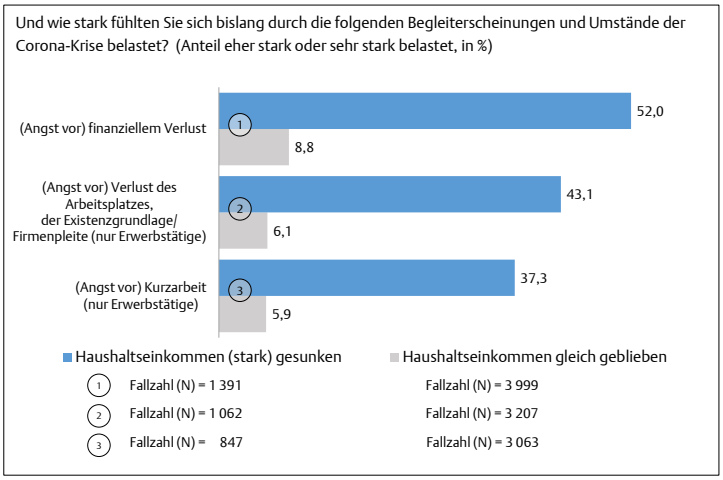
[3] Zwischen dem Migrationshintergrund oder dem Alter und Einkommensverlusten durch Corona ist der statistische Zusammenhang weniger intensiv als bei den anderen berichteten Faktoren ($p<0,1$). Darüber hinaus zeigt das Modell auch einen schwach signifikanten Zusammenhang für Befragte, die geringfügig oder unregelmäßig beschäftigt sind und Einkommensverlusten im Vergleich zu Voll- oder Teilzeit Erwerbstätigen. Allerdings lassen sich aufgrund sehr geringer Fallzahlen hier lediglich Tendenzen und keine vergleichsweise stabilen Effekte ableiten. Im Modell wurden zudem die Erklärungsvariablen Geschlecht sowie Kinder unter 18 Jahren im Haushalt berücksichtigt. Da diese Faktoren jedoch keinen statistisch signifikanten Einfluss ausüben und somit keine zusätzliche Erklärungskraft im multivariablen Vergleich besitzen, wurden sie hier nicht gesondert berichtet. Die Ergebnisse des Modells decken sich teilweise mit anderen Befunden. So können Hövermann und Kohlrausch (2020) mit den Daten der eingangs zitierten Studie – neben anderen Effekten – ebenfalls einen Einfluss von selbständiger Tätigkeit, geringem Einkommen sowie des Migrationshintergrunds auf das Eintreten von coronabedingten Einkommenseinbußen nachweisen.

[4] Korrelationskoeffizient für Kurzarbeit und Einkommensverluste: $r = 0,26$ ($p<0,001$; $N = 4\,906$); für Anstellung/ (Neben)Job verloren und Einkommensverluste: $r = 0,24$ ($p<0,001$; $N = 4\,906$); perfekter Zusammenhang: $r = 1$.

[5] Die Anteilswerte zwischen den beiden Einkommensgruppen unterscheiden sich hierbei statistisch signifikant voneinander (Cramers $V = 0,22$; $p<0,001$; $N = 6\,393$).

Die vergleichsweise hohen Belastungswerte führen sich in den weiteren Begleiterscheinungen der Pandemie – wie etwa der Angst, die Existenzgrundlage zu verlieren oder (erneuter) Kurzarbeit – fort, wenn auch in abgeschwächter Ausprägung.[6]

Ganz anders gestaltet sich die Situation für Personen mit einem unveränderten Haushaltseinkommen, das war mit 63 Prozent die Mehrheit der Befragten. Unter ihnen ist die Angst vor möglichen Einkommenseinbußen gering. Gerade einmal rund neun Prozent fühlen sich stark belastet in Bezug auf mögliche finanzielle Verluste. Auch die weiteren, betrachteten Auswirkungen der Pandemie auf die eigene wirtschaftliche Lage beziehungsweise Existenz werden durchgehend nicht als starke Belastung empfunden. Somit scheinen die Befragten ohne Einkommensverluste durch Corona zumindest in dieser Hinsicht emotional gefestigter durch die Krise zu kommen als Personen mit finanziellen Verlusten.
Da die Befragung im Sommer 2021 mit vergleichsweise geringen Inzidenzwerten für Deutschland durchgeführt wurde, dürften die im Zusammenhang mit Corona stehenden Sorgen und Belastungen mit einer Verschärfung der Corona-Lage allerdings an Intensität gewinnen.



Datengrundlage: Bevölkerungsumfrage des Amts für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln zur Corona-Krise in Köln

Befragungsmethode	Online-Befragung (mit Option zur Papier-Teilnahme = Papier-Bogen auf Nachfrage zugesendet)
Befragungszeitraum	26. Juli bis 20. August 2021
Grundgesamtheit	Kölner*innen im Alter von 18 bis 80 Jahren (mit Haupt- oder Nebenwohnsitz)
Stichprobe	disproportional geschichtete Zufallsstichprobe nach Alter und Nationalität
Stichprobengrundlage	Einwohnermelderegister, 845 002 Personen (Stand: 30.03.2021)
Bruttostichprobe (= angeschriebene Personen)	76 689
neutrale Ausfälle (= verzogen, verstorben)	4 791 (6,2 % der Brutto-Stichprobe)
Nettostichprobe (ohne neutrale Ausfälle)	71 898
auswertbare Interviews	insgesamt 8 291; davon 8 068 Online-Teilnahmen (97,3 %), 223 Papier-Teilnahmen (2,7 %)
Beteiligungsquote	11,5 % der Nettostichprobe

Die ausführliche Beschreibung der Methodik und eine Grundauszählung der Befragungsdaten finden Sie im Bericht:
"Bevölkerungsumfrage zur Corona-Krise in Köln 2021 – Methodendokumentation"

Impressum / Kontakt
Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Willy-Brandt-Platz 2, 50679 Köln

statistik@stadt-koeln.de
www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/statistik/

Stadt Köln

Die Oberbürgermeisterin

Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
ISSN 2192-9726
© Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Quellenangabe
13/15/0/01.2022

[6] Die befragten Kölner*innen konnten die Stärke ihrer Belastung nicht nur bezüglich der hier berichteten Aspekte der wirtschaften Lage, sondern auch weiterer Begleiterscheinungen der Pandemie angeben. Um dem Umstand Rechnung zu tragen, dass die vielfältigen coronabedingten Folgen nicht für alle Kölner*innen mit ihren diversen Lebenssituationen gleichermaßen zutreffen können, wurde zusätzlich zu den fünf Antwortoptionen von „überhaupt nicht belastet" bis „sehr stark belastet" die Antwortmöglichkeit „trifft nicht zu" angeboten. Die Auswertungen der Ergebnisse zeigen allerdings Inkonsistenzen im Antwortverhalten. So überschneiden sich die Antwortoptionen „überhaupt nicht belastet" und „trifft nicht zu" bei einem Teil der Befragten in ihrer inhaltlichen Bedeutung. Dies gilt insbesondere bei Fragen, die per se nur für spezifische Lebensabschnitte/ Situationen Gültigkeit besitzen (zum Beispiel die berufliche Belastung oder die Doppelbelastung durch Arbeit und Kinder). In der Folge dürften die Anteile für die Kategorie „überhaupt nicht belastet" tendenziell unterschätzt werden.